**Europäischer Strukturalismus**

1. **Genfer Schule**

Der Strukturalismus kann als interdisziplinäre Forschungsrichtung bezeichnet werden, bei der die Strukturen eines Gesamtsystems untersucht werden. Dabei werden jeweils die einzelnen Sachverhalte als Elemente des Gesamtsystems angesehen. Erforscht werden besonders die Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen, also deren Struktur.

Die Anfänge des Strukturalismus liegen bei dem Genfer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure, der deshalb auch gelegentlich als „Vater“ des Strukturalismus bezeichnet wird. Grundlage für den Strukturalismus bildet das erst nach seinem Tode erschienene Werk „Cours de linguistique générale“ (1916), welches auf Vorlesung mit Schriften von einigen seiner damaligen Studenten beruht. Im „Cours de linguistique générale“ werden die Grundprinzipien strukturalistischer Sprachwissenschaft zusammengefasst. Durch den Strukturalismus wurde die damals dominierende diachrone Sprachwissenschaft abgelöst.

Wichtige Begriffe des Strukturalismus sind: Langue / Parole, Synchronie / Diachronie, deskriptiv / präskriptiv, syntagmatisch / paradigmatisch, relevantes Merkmal / redundantes Merkmal. Auch der Zeichenbegriff und die Arbitrarität von Zeichen spielen im Strukturalismus eine wichtige Rolle.

Die unterschiedlichen Theorien, dass der Funktionalismus[[1]](#footnote-2), der Glossematik oder der

Distributionalismus[[2]](#footnote-3) sind, gründen die Sprachwissenschaft auf das Studium der realisierten Wortlaute. In dieser Perspektive gibt sich diese Sprachwissenschaft für Ziel hin, eine Theorie des Textes auszuarbeiten, dass man als beendet betrachtet und an diesem Ende eine formelle Untersuchungsmethode zu benutzen. So stellt der Strukturalismus das Prinzip zuerst Innewohnen, der Sprachwissenschaftler, der sich auf das Studium der realisierten Wortlaute (Korpus)[[3]](#footnote-4) beschränkt und das versucht, ihre Struktur, die Architektur, die Unabhängigkeit von den Innenelementen zu bestimmen. Dagegen berührt alles was mit der Formulierung (besonders das Thema und die Situation, gewissermaßen als invariante betrachtet, der andere Gebiete) aufhebt   ist außer der Suche zurückgelassen. Auf diesem Punkt, jedoch, muss man wichtige Divergenzen bemerken: die Schule von Prag[[4]](#footnote-5), mit R. Jakobson[[5]](#footnote-6) und. E. Benveniste[[6]](#footnote-7), sorgt sich, die Berichte Sprecher-Nachricht zu analysieren (V. FUNKTIONEN SPRACHE, FORMULIERUNG), und die Nachfolger von F. de Saussure[[7]](#footnote-8), Ch. Bally[[8]](#footnote-9) besonders, stellen eine Sprachwissenschaft des Wortes, die genauso wichtig und einer Sprachwissenschaft der Sprache entgegengestanden ist; im Gegenteil, L. Bloomfield[[9]](#footnote-10) und der amerikanische Strukturalismus finden, dass es unmöglich ist, den Sinn und das Verhältnis zum Sprecher der wirklichen Welt zu bestimmen; nach ihnen treten zu viel Faktoren ins Spiel ein und Der Sprachwissenschaftler ist unfähig, auf eindeutig formulieren Weise die sachdienlichen Charakterzüge der Situation zu befehlen. Anderer des Strukturalismus wichtiger Strich ist, die Unterscheidung unter unterschiedlichen Formen eines sprachwissenschaftlichen Kodes und ihrer Verwirklichungen. Man wird also aus dem Text oder den analysierten Texten ausziehen, die sich aus den Redeurkunden ergeben System der Sprache, während das Studium des Wortes selbst notiert zurückgelassen ist. Man ist so zu einem Studium des Systems so geführt, wie er in einem Moment, in Gleichgewicht (synchronoptischem Studium) gegeben, funktioniert, sofern das historische diachronische) Studium scheint, die Verneinung selbst des Systems. So gründet der Strukturalismus die sprachwissenschaftliche Wirtschaft im Funktionieren.

Neben diese Strömungen, die wir schon erklärt haben stehen andere Schulen wie die Kasaner, Die MoskauerSchule und die Petersburger Schule, aber wir haben Sie nicht erwähnt weil Sie keinen großen Einfluss auf die deutsche Syntax haben.

* 1. **Gegenstand und Aufgabe der Sprachwissenschaft:**

1. Beschreibung und Geschichte aller erreichbaren Sprachen;
2. Aufsuchen der Kräfte, die in allen Sprachen jederzeit wirksam sind und Ableitung der allgemeinen Gesetze, auf die die geschichtliche Entwicklung der Sprachen zurückgeführt werden können;
3. Abgrenzung und Definition von sich selbst.
   1. **Charakterisierung der Sprache:**

1. Sprache ist der soziale Teil der menschlichen Rede und ist unabhängig vom einzelnen, welcher für sich allein sie weder schaffen noch umgestalten kann; sie besteht nur kraft einer Art Kontrakt zwischen den Gliedern einer Sprachgemeinschaft…

2. Die Sprache, vom Sprechen unterschieden, ist ein Objekt, das man gesondert erforschen kann. Wir sprechen die toten Sprachen nicht mehr, aber wir können uns sehr wohl ihren sprachlichen Organismus aneignen.

3. Während die menschliche Rede in sich verschiedenartig ist, ist die Sprache, wenn man sie so abgrenzt, ihrer Natur nach in sich gleichartig: sie bildet ein System von Zeichen, in dem einzig die Verbindung vom Sinn und Lautzeichen wesentlich ist und in dem die beiden Seiten des Zeichens gleichermaßen psychisch sind.

4. Die Sprache ist nicht weniger als das Sprechen ein Gegenstand konkreter Art. Obwohl die sprachlichen Zeichen ihrem Wesen nach psychisch sind, so sind sie doch keine Abstraktionen; da die Assoziationen durch kollektive Übereinstimmungen anerkannt sind und ihre Gesamtheit die Sprache ausmacht, sind die Realitäten, deren Sitz im Gehirn ist.

* + 1. **Langue vs. Parole:[[10]](#footnote-11)**

Sprache (langage) ist ihm zufolge zugleich von Konventionen gesteuert und

soziales Produkt (Langue), nicht unmittelbar sichtbar, aber aus den Äußerungen

der Sprecher (Parole) rekonstruierbar.

* **langage**: allgemeine Sprachfähigkeit, menschliche Rede.
* **Langue**: die verschiedenen (Einzel-)Sprachen (überindividuelle, soziale

Gegebenheit).

*„ ein soziales Produkt des Sprachvermögens, eine Menge von notwendigen, von der Gesellschaft akzeptierten Konventionen, um Individuen die Verwendung dieses Vermögens zu ermöglichen…“[[11]](#footnote-12)*

* **Parole**: das Sprechen („die Summe von allem, was die Sprecher äußern“).
* **La Langue** im engeren Sinne („Sprache“)

**• La langue** – le langage minus la parole (« Das Sprechen » vgl. Sprechakt)

*„ Die Sprache als ein überpersönliches Ergon wird vom Sprechen als der individuellen Energeia geschieden.“*

**• Langue – Parole:**

• „das soziale vom Individuellen“;

• „das Wesentliche vom Akzessorischen und mehr oder weniger Zufälligen“.

Sprache als das „soziale“ vs. Sprache als ein System von Zeichen.

„Die Sprache (la Langue) ist nicht eine Funktion der sprechenden Person; im Gegenteil, Langue ist etwas, das Vorausgegebene, das das Individuum in passiver Weise ein registriert“.

„La Parole dagegen ist eine individueller Akt des Willens und des Verstandes, bei welchem zu unterscheiden sind:

1. die Kombinationen, durch welche die sprechenden Person den Code der Sprache in der Absicht, ihr persönliches Denken auszudrücken, zur Anwendung bringt;

2. der psycho-physische Mechanismus, der ihr gestattet, diese Kombinationen zu äußern.“

*"Die Sprache besteht in der Sprachgemeinschaft in Gestalt einer Summe von Eindrücken, die in jedem Gehirn niedergelegt sind, ungefähr so wie ein Wörterbuch, von dem alle Exemplare, unter sich völlig gleich, unter den Individuen verteilt wären. Sie ist also etwas, das in jedem Einzelnen von ihnen vorhanden ist, zugleich aber auch gemeinsam ist und unabhängig von dem Willen der Aufbewahrter."[[12]](#footnote-13)*

*"Langue ist ein Schatz, .... ein grammatikalisches System, das virtuell in jedem Gehirn existiert, oder vielmehr in den Gehirnen einer Gesamtheit von Individuen."[[13]](#footnote-14)*

* + 1. **Bezeichnetes vs. Bezeichnendes:[[14]](#footnote-15)**

Von ihm stammt die Unterteilung des Zeichens in eine Beziehung von Signifikat

(Bezeichnetes) und Signifikant (Bezeichnendes) sowie die Betrachtung von

Zeichen als relationale Einheiten: Die Bedeutung entsteht allein durch Differenz

zu anderen Zeichen und haftet nicht den Dingen und Sachverhalten der Realität

an.

Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es, die Einheiten der Sprache (Zeichen) zu

identifizieren, zu klassifizieren und die Regeln ihrer Kombination in einer synchronen Struktur zu beschreiben.

Die Welt bzw. eine Sprache besteht aus vielen Wörtern, die sich mit Gegenständen verbinden lassen.

[[15]](#footnote-16)



Das sprachliche Zeichen vereinigt dabei eine psychische Vorstellung mit einem

Lautbild.

[[16]](#footnote-17)

Ausgangspunkt des Kreislaufs liegt im Gehirn von A, wo die Vorstellungen schlechthin mit den Vorstellungen der sprachlichen Zeichen oder akustischen Bilder assoziiert sind; die Vorstellungen lösen ein Lautbild aus (*psychischer Vorgang*); das Gehirn übermittelt dem Sprechorgan einen Impuls, der dem Lautbild entspricht, Schallwellen breiten sich vom Mund des A zum Ohr des B aus (*physikalischer* *Vorgang*); dann setzt sich der Kreislauf bei B in umgekehrter Reihenfolge fort.

[[17]](#footnote-18)

* + 1. **Natur des Zeichens:[[18]](#footnote-19)**

Zeichen, Bezeichnung, Bezeichnetes (Signe, Signifiant, Signifié);

Das sprachliche Zeichen ist also etwas im Geist tatsächlich Vorhandenes, das zwei Seiten hat und durch folgende Figur dargestellt werden kann: Vorstellung – Lautbild. Die Verbindung der Vorstellung mit dem Lautbild ist Zeichen.

*„ Das sprachliche Zeichen vereinigt nicht ein Ding und einen Namen, sondern ein Konzept und ein akustisches Bild.“[[19]](#footnote-20)*

• Zeichen als die Ganze

• Vorstellung als Bezeichnete und Lautbild als Bezeichnende

Das sprachliche Zeichen zwei Grundeigenschaften hat: arbiträre (beliebig d.h. unmotiviert) und linear.

* + - 1. **Die Veränderlichkeit des Zeichens:[[20]](#footnote-21)**

Das Zeichen wird Umgestaltet, weil es sich ununterbrochen in der Zeit fortpflanzt. Das Vorherrschende bei einer jeden Umgestaltung ist aber, dass die ursprüngliche Materie dabei fortbesteht. Die Abweichung vom Vergangenen ist nur relativ. Insofern also beruht die Umgestaltung auf der ununterbrochenen Fortpflanzung.

* + 1. **Synchronie vs. Diachronie:[[21]](#footnote-22)**

Die Sprache ist ein System, dessen Teile in ihrer synchronischen Wechselbeziehung betrachtet werden können und müssen.

Die synchronische Sprachwissenschaft befasst sich mit logischen und psychologischen Verhältnissen, welche zwischen gleichzeitigen Gliedern, die ein System bilden, bestehen, so wie sie von einem und demselben Kollektivbewusstsein wahrgenommen werden.

Die diachronische Sprachwissenschaft untersucht dagegen die Beziehungen, die zwischen aufeinanderfolgenden Gliedern obwalten, die von einem in sich gleichen Kollektivbewusstsein nicht wahrgenommen werden, und von denen die einen an die Stelle der andern treten, ohne dass sie unter sich ein System bilden.

Nur die sprachlichen Prozesse können diachron betrachtet werden; während der Grammatik (Syntax und Morphologie) und Lexikologie nur synchronisch sein kann.

Epoche A: gast gast-i

Epoche B: gast geste

Die Pluralbildung Gäste erfolgt nicht durch ein zusätzliches Zeichen (ä), sondern durch einen inneren Wandel. Der Umlaut hatte an und für sich nichts mit Pluralbildung zu tun.

Synchronie

Sprache

(Langue) Diachronie

Menschliche Rede

(langage) Sprechen

(Parole)

* + - 1. **Syntagmatisch vs. Paradigmatisch:**

Ferner differenzierte er syntagmatische und paradigmatische Beziehungen:

Syntagmatisch: Man kann immer nur ein Wort zur selben Zeit aussprechen. Ein

Satz wird gebildet, in dem mehrere Wörter aneinander gereiht werden linearer

Charakter der Sprache.

* + - * 1. **Paradigmatik:**

Andererseits aber assoziieren sich außerhalb des gesprochenen Satzes die Wörter, die irgendetwas unter sich gemein haben, im Gedächtnis, und so bilden sich Gruppen, innerhalb deren sehr verschiedene Beziehungen herrschen.

[[22]](#footnote-23)

* + - * 1. **Syntagmatisch**: Beziehung zwischen den in linearer Abfolge stehenden

Elementen.

**Paradigmatisch** (assoziativ): Zeichen in Kontrast zu anderen Zeichen.

[[23]](#footnote-24)

* + 1. **Sprache als Zeichensystem:**

Ein Zeichen ist im weitesten Sinne der Träger einer Information. Saussure definierte das sprachliche Zeichen, untersuchte die Bezüge zwischen natürlichen menschlichen Sprachen und anderen Zeichensystemen.

Das sprachliche Zeichen ist für er eine Ganzheit, die aus Vorstellung und Lautbild besteht; er verwendet die Termini „Signifié und signifiant“ = „Bezeichnetes – Bezeichnendes“. Beide Seiten des Zeichens sind untrennbar miteinander verbunden, sie bedingen sich wechselseitig. Saussure forderte die Entwicklung einer Wissenschaft von den Zeichensystemen, in der die menschliche Sprache nur ein System neben anderen Zeichensystemen wäre, er schlug als Bezeichnung für diese Wissenschaft „Semiologie“ vor; heute „Semiotik“ – die Lehre von den Zeichen (Systemen).

Für das sprachliche Zeichen gab Saussure **Arbitrarität** und **Linearität** als grundlegende Charakteristika an. Arbiträr bedeutet, dass die Verknüpfung von Vorstellung und Lautbild belilebig / nicht motiviert ist. (Tisch, stůl, table …). Gegenpol der Arbitrarität ist die **Motiviertheit**. Bei motivierten Zeichen gibt es einen Kausalzusammenhang zwischen Bezeichnendem und Bezeichneten. (Onomatopoetika – Kuckuck, quaken), bei Komposita: *Schreibtisch* ist motiviert in Relation zu *Tisch*.

Saussure sah das sprachliche Zeichen zugleich veränderlich und unveränderlich an. **Unveränderlich** ist es in dem Sinne, dass Sprache immer Erbe einer vergangenen Epoche ist, eine Gegebenheit, der sich der Einzelne unterwerfen muss. **Veränderlich** ist es durch seine Bindung an eine sprechende Menge und an die fortschreitende Zeit – sprachlicher Wandel.

* + 1. **Sprachanalyse nach Saussure (und dem Strukturalismus):[[24]](#footnote-25)**

• Synchrone Analyse.

• Auf Grundlage eines repräsentativen Korpus durch Segmentierung (syntaktisch - Wortfolge) und Klassifizierung (paradigmatisch – Wortfelder, morphologische Veränderungen).

In der traditionellen (Schul-)Grammatik steht das Verhältnis zwischen Subjekt und Verb im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit; alle anderen Satzglieder ordnen sich diesem unter. Die herausragende Bedeutung von Subjekt *und* Verb wird jedoch nicht in jeder Grammatik als zentral angesehen. In der Dependenz- bzw. Valenzgrammatik von Tesnière ist allein das Verb zentral für den Satzbauplan, alle anderen Satzglieder hängen von ihm ab[[25]](#footnote-26).

Im Folgenden sollen die Besonderheiten der Dependenzgrammatik gegenüber anderen Ansätzen vorgestellt werden. Tesnière teilt die Satzanalyse in zwei Gruppen, die der inneren Form des Satzes und die der äußeren. Unter der inneren Form des Satzes versteht er die „klassische“ Syntax, also die strukturellen und semantischen Ordnungsprinzipien, die äußere Form bezeichnet die Morphologie, also die lautliche Ausgestaltung des Satzes. Die äußere Form des Satzes nimmt innerhalb der Dependenzgrammatik keine solche Sonderstellung ein, als das sie grundlegend unterschiedlich von der lautlichen

Ausgestaltung in anderen Grammatiken ist, daher verzichte ich auf eine weitere Auseinandersetzung mit ihr. Wesentlich für die Dependenzgrammatik sind sowohl die semantische als auch die strukturelle Ordnung des Satzes.

* + 1. **Der Einfluss de Saussures auf die SW des 20. Jhs.:**

Die „Grundfragen“ bringen die zusammenhängende Darstellung einer Sprachtheorie, wie sie zu dieser Zeit keine andere Publikation darbot. Viele der relevanten Thesen findet man auch in den Aufsätzen von, Baudouin de Courtenays[[26]](#footnote-27), jedoch nicht in der erforderlichen Synthese und nicht allgemein zugänglich. Die „Grundfragen“ erschienen in einer richtigen Zeit – es verlief die Diskussion um eine Erneuerung der Linguistik. Die Sprachtheorie von S. bot ausreichende positive Denkanstöße wie auch Reibungsflächen und beeinflusste nachhaltig die Linguistik der folgenden Jahrzehnte.

**Übung:**

1. Definiere den Begriff „Zeichen“.
2. Bringe die Wörter in die richtige Reihenfolge.

* Zeichensysteme. Sprache sind
* Zwei Seiten. Zeichen haben
* Töne und Schriftbilder werden bezeichnet. Als Lautbild
* Vorstellungen hervor. rufen Lautbilder geistige

1. Zeichnen Sie de Saussures bipolares Zeichenkonzept!

1. Lachachi, Dj. (1987, S. 20.) [↑](#footnote-ref-2)
2. Eine allgemeine Theorie der Sprache, die von Leonard Bloomfield und Z. Harris entwickelt ist. [↑](#footnote-ref-3)
3. Korpus, Gesamtheit von Papieren, die künstlerisch sind oder nicht (Texte, Bilder, Videos, usw.), in einer genauen Optik vereint. [↑](#footnote-ref-4)
4. Sprachwissenschaftliche Schule. [↑](#footnote-ref-5)
5. Russischer Sprachwissenschaftler, (1896-1982). [↑](#footnote-ref-6)
6. Französischer Sprachwissenschaftler, (1902-1976). [↑](#footnote-ref-7)
7. Russischer Sprachwissenschaftler, (1857-1913). [↑](#footnote-ref-8)
8. Schweizer Sprachwissenschaftler, (1865-1947). [↑](#footnote-ref-9)
9. Amerikanischer Sprachwissenschaftler, (1887-1949). [↑](#footnote-ref-10)
10. Oliver Jungen, Horst Lohnstein. (2006, S. 8). [↑](#footnote-ref-11)
11. F. de Saussure. (1967, S. 25). [↑](#footnote-ref-12)
12. # F. de Saussure. (1967, S. 23).

    [↑](#footnote-ref-13)
13. Ebenda, S. 30. [↑](#footnote-ref-14)
14. F. de Saussure. (1967, S. 101). [↑](#footnote-ref-15)
15. Oliver Jungen, Horst Lohnstein. (2006, S. 10). [↑](#footnote-ref-16)
16. Ebenda. [↑](#footnote-ref-17)
17. Oliver Jungen, Horst Lohnstein. (2006, S. 10). [↑](#footnote-ref-18)
18. Saussure. (1967, S. 97). [↑](#footnote-ref-19)
19. Ebenda, S. 98. [↑](#footnote-ref-20)
20. Saussure. (1967, S 103). [↑](#footnote-ref-21)
21. Oliver Jungen, Horst Lohnstein. (2006, S. 26). [↑](#footnote-ref-22)
22. Oliver Jungen, Horst Lohnstein. (2006, S. 30). [↑](#footnote-ref-23)
23. Oliver Jungen, Horst Lohnstein. (2006, S. 31). [↑](#footnote-ref-24)
24. Ferdinand de Saussure. (1967, S. 136). [↑](#footnote-ref-25)
25. Obwohl Tesnière weder der erste, noch der einzige Linguist ist, der von einer zentralen Stellung des Verbs im Satz ausgeht, so handelt es sich bei seinem Ansatz wohl um populärsten Ansatz. [↑](#footnote-ref-26)
26. polnischer Linguist und Slawist (1845 -1929). [↑](#footnote-ref-27)